

Handlungstheoretisch-interaktionistisch- phänomenologisch orientierte Theorien

Matthes, Joachim

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Matthes, J. (1976). Handlungstheoretisch-interaktionistisch-phänomenologisch orientierte Theorien. In M. R. Lepsius (Hrsg.), *Zwischenbilanz der Soziologie: Verhandlungen des 17. Deutschen Soziologentages* (S. 53-59). Stuttgart: Ferdinand Enke. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-187726>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Handlungstheoretisch- interaktionistisch-phänomenologisch orientierte Theorien

Joachim Matthes

1 Vorbemerkung

Die Diskussionslage in jenem Bereich soziologischer Theoriebildung, der in der Vorlage *Hondrich* als "handlungstheoretisch- interaktionistisch- phänomenologisch" bezeichnet wird, ist kompliziert und prekär. Im Rahmen des hier angestrebten Theorievergleichs muß darauf verzichtet werden, spezifische Differenzen und Kontroversen zwischen unterschiedlichen Ansätzen in diesem Bereich näher zu behandeln (1). Ferner soll, nach dem "Fahrplan" für diese Diskussion, darauf verzichtet werden, die wissenschaftstheoretischen Probleme des näheren zu erörtern, die sich mit diesen Theorien stellen und in ihnen bearbeitet werden. Statt dessen sollen diese Theorien im Hinblick auf ihre Leistungsfähigkeit auf der Stufe II (Erklärung "des Sozialen") der drei von *Hondrich* unterschiedenen Stufen der Reichweite von Theorien – am Beispiel des Themas 'Evolution' – untersucht werden. Um Verständigung zu erleichtern, sollen einige Klärungen über das, was die hier zu behandelnden Theorien leitet, den Thesen zum Thema vorausgeschickt werden.

2 Voraussetzungen

2.1 Die Grundannahme der hier zu behandelnden Theorien läßt sich auf die Formel bringen, daß soziale Wirklichkeit, "das Soziale", in *Interaktionen*, und nur in Interaktionen, hervorgebracht, angeeignet, bestätigt und verändert wird. Einen Grenzfall in der Ausarbeitung dieser Grundannahme stellen solche Handlungstheorien (in einem engeren Sinne) dar, die vom Subjekt als Handlungsträger ausgehen und "das Soziale" aus der Koordination von Handlungen in Interaktionen abzuleiten suchen. Einen anderen Grenzfall stellen solche Interaktionstheorien dar, die immer schon konstituiertes "Soziales" voraussetzen und dessen Verarbeitung in Interaktionen untersuchen. Solche Grenzfälle werden häufig in Anspruch genommen, um nachzuweisen, daß die hier zu behandelnden Theorien entweder auf solche des handelnden Subjekts zurückgeworfen werden – oder aber sich lediglich als "Epi-Theorien" von Gesellschaftstheorien erweisen, die auf einer "höheren Ebene" (hier = bezogen auf sog. Makro-Phänomene) ansetzen. Demgegenüber soll hier am Kern der eingangs formulierten Grundannahme festgehalten werden, nach der sich "Soziales" in Interaktionen, und nur in Interaktionen, konstituiert; "das Soziale" hat seine Wirklichkeit nirgends anders als in den Interaktionen, die es ausmachen.

2.2 Interaktion wird dabei verstanden (als "soziale Interaktion" in Abgrenzung zum verhaltenstheoretischen Begriff der Interaktion) als die "durch Kommunikation vermittelten wechselseitigen Beziehungen zwischen Personen und Gruppen und die daraus resultierende wechselseitige Beeinflussung ihrer Einstellungen, Erwartungen und Handlungen" (2). Anders ausgedrückt: Interaktionen schließen stets (Alltags-) "Theorien" ein und werden von ihnen geleitet. Unter "Theorien" werden dabei Wis-

sensbestände wie Typisierungen aller Art, insbesondere Erwartungstypisierungen, Situationsdefinitionen, retrospektive und zukunftsgerichtete Deutungen usw. (insgesamt: *Alltagswissen*) verstanden. Konstitutives Merkmal von Alltagswissen ist, daß es intersubjektiv geteilt oder teilbar (shared knowledge) und sozial verteilt (distributed) ist (3). (Das Konzept "Alltagswissen" tritt in der neueren Diskussion zunehmend an die Stelle des in der älteren Diskussion bevorzugten Begriffs "Sinn", der für die Entwicklung von Interaktionstheorien vor allem darum belastet erscheint, weil die mit ihm verbundene phänomenologische Problematik der Sinnkonstitution zur Reduktion auf "reine" Handlungstheorie drängt.)

2.3 Interaktionistisch-wissenssoziologisch orientierte Theorien (wie man die hier behandelten Theorien genauer bezeichnen könnte) haben, aus ihrer Grundannahme folgend, einen eigentümlichen *Struktur*-Begriff. Soziale Strukturen werden nicht als auf einer "höheren" Ebene sozialer Wirklichkeit ("höher" als die des Handelns und der Interaktion) angesiedelt gesehen; soziale Strukturen erscheinen nicht als Gegebenheiten eigener Art, aus denen sich Interaktionen (als "Funktionen" von Strukturen) ableiten oder auf die sich Interaktionen wie auf Gegenstände richten. Vielmehr erscheinen soziale Strukturen als Anordnungen, die in Interaktionen hervorgebracht und über sie und in ihnen – und nur in ihnen – wirksam werden. Die soeben abgrenzend beschriebene Sicht von Strukturen wird ihrerseits als spezifische konzeptuelle Anordnung genommen, die in dem Interaktionszusammenhang, in dem sie auftaucht, zu analysieren ist. Interaktionistisch-wissenssoziologisch orientierte Theorien leugnen nicht schlicht das Bestehen von etwas, das man "soziale Strukturen" nennen könnte; doch werden soziale Strukturen als *Handlungsübertragung* zwischen Interagierenden, insbesondere zwischen Gruppen, auf dem Wege des sozialen Generalisierungshandelns erklärt. In diesem Erklärungszusammenhang läßt sich eine spezifische interaktionistische Theorie von Macht und Einfluß formulieren (4).

Nach diesen wenigen Vorklärungen können nun einige Thesen zum Thema "Evolution, Wandel" formuliert werden.

3 Problemhinsicht: Evolution, sozialer Wandel

3.1 Gegen die Verwendung des Begriffs *Evolution* erheben sich in einer interaktionistischen Theorie grundsätzliche Bedenken. Das in diesem Begriff ausgedrückte Moment der "Gerichtetheit" sozialen Wandels könnte suggerieren, soziale Einheiten, welcher Art auch immer, trügen die Richtung ihres Wandels als Eigenschaft an sich oder als "Programm" der Ausbildung von Eigenschaften in sich. Demgegenüber wird in interaktionistischen Theorien daran festgehalten, daß solche "Eigenschaften" oder "Programme von Eigenschaften" in Interaktionszusammenhängen hervorgebracht, angeeignet, bestätigt und verändert werden. Nur in diesem spezifischen Sinne kann auch in interaktionistischen Theorien von Evolution gesprochen werden.

3.2 Wenn gesagt worden ist, daß in interaktionstheoretischen Ansätzen vorrangig Stabilität, Einheitlichkeit, Ordnung, Selbstverständliches als erklärungsbedürftig erscheinen, nicht aber Veränderung, Verschiedenheit, Unordnung, Überraschendes (5), so ist dem im großen und ganzen zuzustimmen. Allerdings ist zu beachten, daß die *Konstitution* "des Sozialen" im Mittelpunkt des interaktionistischen Analyseninteresses steht; dieses Interesse ist nur über die Beschreibung von *Prozessen* in Theoriebildung

umzusetzen. Die Konstitution “des Sozialen” interessiert ja nicht als ein einmaliger, irgendwann zu einem Ende kommender Akt, sondern als fortdauernder und fortlaufender Prozeß, der, je nach dominierendem Forschungsinteresse, als Vorgang der Produktion, der Institutionalisierung, der Übertragung, als Generalisierungshandeln (oder als all dies zugleich) beschrieben und analysiert werden kann (6). Insoweit kann gesagt werden, Wandel sei ein *durchgängiges Thema* interaktionistischer Analyse und Theoriebildung. Der Stellenwert dieses Themas bestimmt sich freilich an dem leitenden Erkenntnisinteresse interaktionistischer Theorien, das sich in die Frage bringen ließe: Wie wird “das Soziale” (Gesellschaft) (ständig) interaktiv möglich gemacht?

3.3 Jedenfalls wird der Wandel von “*Strukturen*”, der Wandel von “*Systemen*”, in den interaktionistischen Theorien nicht unmittelbar thematisch. So gefragt werden kann in interaktionistischen Theorien immer erst in zweiter Linie *und* mit der (methodologischen) *reservatio*, daß mit den Termini “*Struktur*” und “*System*” auf Vorgänge und akzeptierte Ergebnisse in Interaktionszusammenhängen Bezug genommen wird. Dies bedeutet forschungslogisch, daß einer interaktionistischen Theorie der *direkte* Durchgriff der Forschung auf “*Strukturen*” und “*Systeme*” und deren Wandel (mittels objektiver indikatorischer Meßverfahren) als methodologisches Konstrukt nicht zur Verfügung steht; genauer: es fehlt das methodologische Erfordernis für ein solches Konstrukt.

4 Zur Spezifikation der Problemhinsicht (Vorschläge für Problemlösungen)

Ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit, ja auch nur auf Vorrangigkeit können hier folgende Spezifikationen an der skizzierten Problemhinsicht angebracht werden:

4.1 Die für eine bestimmte Gesellschaft und Epoche (oder: für eine bestimmte soziale Gruppe in einer bestimmten Phase ihres Bestehens) verfügbaren, in ihre Interaktionsfiguren eingebauten und diese “ausrichtenden” Wissensbestände weisen eine *perspektivische Anordnung* auf. In ihr sind alternative Modelle von Orientierungs- und Handlungsmöglichkeiten unter verschiedenen, mehr oder weniger weit in Vergangenheit und Zukunft hineinreichenden Aufmerksamkeitsspannweiten miteinander verbunden. Ein derart “perspektivisch geschalteter Erwartungs- und Ereignisfahrplan” einer Gesellschaft (oder einer sozialen Gruppe) wird sich jedoch mit “fremden” Ereignisbeständen konfrontiert finden, die “neu” sind (im Sinne von nicht systematisch erwartet oder erwartbar).

Mit der Entwicklung und dem Einsatz von ad-hoc-Strategien der (interpretierenden und re-interpretierenden) Interaktion verändert sich die jeweils verfügbare “*Matrix*” des Interaktionszusammenhanges (7).

(“*Fremde*” oder “*neue*” Ereignisbestände sind dabei ebenso soziale Typisierungen aller Art, die vornehmlich über Prozesse des Übertragungshandelns “angesonnen” oder “zugemutet” werden, wie auch naturale oder quasi-naturale Ereignisse, “*Dinge*”, “*Güter*”, für die Regeln zum Umgang mit ihnen nicht vorhanden oder nicht zureichend ausgebildet sind.)

Wird die Veränderung der verfügbaren Matrix eines Interaktionszusammenhanges (im beschriebenen Sinne) unter dem Gesichtspunkt thematisiert, wie sich bereits vorhandene Definitionspotentiale ausarbeiten, kann – in dieser strikten Begrenzung – von der Analyse evolutionärer Vorgänge gesprochen werden.

4.2 Probleme des Wandels (und, in analoger strikter Begrenzung, der Evolution) wer-

den in interaktionstheoretisch betriebenen Analysen thematisch, wenn und insofern institutionalisierte Interaktionsmuster (verstanden als in Interaktionsvollzüge investierte und "eingebaute" Alltagstheorien) im Ablauf von Vorgängen ihrer Bewährung und Bestätigung eine "sekundäre Theoretisierung" erfahren und das Geschäft der sekundären Theoretisierung auf neu gestiftete (oder auf diesen Zweck umgewidmete) Interaktionszusammenhänge übertragen wird (8). Dies wird vornehmlich im Falle der Kumulation und Verdichtung von Anforderungen an ad-hoc-Strategien der Ereignisbewältigung (vgl. 4.1) eintreten. An der Ausdifferenzierung und Schichtung von Interaktionszusammenhängen, deren Verhältnis zueinander vornehmlich am Erfordernis der Legitimation orientiert ist, läßt sich eine interaktionistisch betriebene Analyse von sozialem Wandel vorrangig ansetzen.

4.3 Die Analyse aller Formen von *Übertragungshandeln* thematisiert sozialen Wandel. Dies gilt für Vorgänge, die wir als primäre oder sekundäre Sozialisation zu bezeichnen gewohnt sind, ebenso wie für alle Vorgänge, in denen Typisierungsbestände gepflegt, vermittelt und verbreitet werden; das "Schöpfen" von Typisierungen kann, der interaktionstheoretischen Grundannahme folgend, immer nur im Zusammenhang von Vorgängen der Vermittlung von Typisierungen thematisiert werden. Zudem und vor allem sind solche Formen von Übertragungshandeln für die Behandlung des Themas Wandel wichtig, in denen zwischen abgrenzbaren Interaktionszusammenhängen "Inklusivsysteme" angesonnen, zugemutet oder durchgesetzt werden (soziales Generalisierungshandeln, Einflußhandeln); (vgl. oben (2.3) und Anm. 4).

5 Anmerkungen zum Theorienvergleich

5.1 Im Vergleich zu *verhaltenstheoretischen* Theorien könnte interaktionistischen Theorien ein ähnlicher "Reduktionismus" unterstellt werden, wie jene ihn, teils explizit, teils implizit, vertreten. Doch ein solcher Vergleich führt in die Irre. Verhaltenstheoretiker wollen "sozialen Wandel" aus Verhaltensänderungen aufgrund von Lernvorgängen erklären; diese Fragestellung wird in interaktionistischen Theorien nicht ausgeschlossen, jedoch nur als abgeleitete zugelassen. Interaktionstheoretiker setzen am "geteilten" (shared) Handeln und Wissen an, nicht am isolierbaren Verhalten.

5.2 Viele Aussagen, die der Interaktionstheoretiker trifft, lassen sich in der Theorie-sprache des *funktionalistischen Systemtheoretikers (Luhmann)* rekonstruieren. Dies gilt vor allem für die Formulierung von Problemhinsichten (in dem Sinne, in dem *Hondrich* von Problemhinsichten spricht) und für die Formulierung von Vorschlägen zur Lösung von Problemen. Doch in der "Praxis der Theoriebildung" (*Hondrich*) zeigt sich sofort der gravierende Unterschied zwischen beiden, der, in der Sicht des Interaktionstheoretikers, darin besteht, daß *er* sich von der Einsicht in die "Doppelbödigkeit" der soziologischen Theoriebildung als Theoriebildung im Kontext wissenschaftlichen Handelns über Theoriebildung im Kontext anderer Interaktionszusammenhänge leiten läßt. Daher kann er sich z.B. weder dem Streben nach einer "allgemeinen Theorie sozialer Systeme" (und zwar um seines 'Verdinglichungs-Skrupels' willen) noch der (wenn auch analytisch gemeinten) Scheidung in eine "Gesellschaftstheorie" und eine "Theorie einfacher Sozialsysteme" anschließen (9).

5.3 Im Vergleich mit *historisch-materialistischen* Theorien bieten sich drei Unterthemen im Themenkomplex (oder: Komplexthema) "Evolution, sozialer Wandel" an: Arbeit; Produktion; Entfremdung; gesellschaftliches Bewußtsein.

Mehr als diesen Hinweis vermag ich beim gegenwärtigen Diskussionsstand nicht zu geben, wenn schon in einen weiter ausholenden Exkurs, der den für eine genauere Diskussion unerläßlichen thematischen Zusammenhang erst herstellen müßte, hier nicht eingetreten werden kann. Neben anderen Arbeiten, die bei einem solchen Exkurs zu beachten wären, scheint mir der Aufsatz von *Osterland* ("Lebensgeschichtliche Erfahrung und gesellschaftliches Bewußtsein" (10) ein wichtiger Beitrag zu der noch ausstehenden Vergleichsdiskussion zu sein.

6. Erkenntnisleistungen

6.1 Im Mittelpunkt des *Erklärungsprogramms* interaktionstheoretisch betriebener Soziologie steht zunächst die kontrollierte Rekonstruktion jener Vorgänge, in denen die kommunikativen Bedingungen der Möglichkeit von Interaktion – wiederum durch Interaktion selber – geschaffen, angeeignet, bestätigt und verändert werden. Auf dieses zentrale Motiv des interaktionistischen Erklärungsprogramms lassen sich die gängigen Themen soziologischer Forschung, so auch des sozialen Wandels, zuordnen, wobei sie freilich, im Vergleich zu ihrer Behandlung durch andere Theorien, eine spezifische Umformulierung erfahren. (Es wurde versucht, dies am Beispiel des Themas sozialer Wandel deutlich zu machen: 3.3). In der aktuellen interaktionistischen Forschung treten (verständlicherweise) solche Forschungsthemen in den Vordergrund, die ein Scheitern eines Vorganges der Schaffung kommunikativer Bedingungen der Möglichkeit von Interaktion vermuten lassen. Eine fortdauernde Vereinseitigung der interaktionistischen Forschung in dieser Richtung könnte Gefahren für die Erfüllung ihres Erklärungsprogramms mit sich bringen.

6.2 In der Ausarbeitung ihres Erklärungsprogramms hat sich eine interaktionstheoretische Soziologie mit dem Problem auseinanderzusetzen, daß sich die von ihr angestrebte "kontrollierte Rekonstruktion . . ." (s.o.) auf einen Objektbereich bezieht, der von ihr als seinerseits durch Vorgänge der Wissensbildung, -anwendung und -prüfung konstituiert begriffen wird. Um den "Meta"-Status, den ihre Aussagen daher gewinnen, abzusichern, bedarf es einer Theorie der (wissenschaftlichen) Erfahrung, die berücksichtigt, daß die angestrebte "kontrollierte Rekonstruktion . . ." ihrerseits in einem Zusammenhang (wissenschaftlicher) Interaktion erfolgt, der im Prinzip den gleichen Bedingungen unterliegt wie der untersuchte Interaktionszusammenhang (11).

6.3 Was "*Erklärungsleistung*" ist, wird in einer interaktionistischen Theorie zweifellos weiter gefaßt werden, als dies in einer z.B. verhaltenstheoretischen Soziologie der Fall ist. Wird soziale Interaktion als kommunikativ-interpretativer Prozeß verstanden, dann rückt die kontrollierte Re-Interpretation sozialer Interaktion (12) in den Mittelpunkt der angestrebten Erklärungsleistung. Ob eine derart 'interpretative Theoriebildung' (13) sich als Art wissenschaftlicher Erklärung grundlegend unterscheidet von Erklärungen, die dem Muster deduktiver Kausalanalysen folgen (so *Wilson* in: *Alltagswissen . . .*, a.a.O., S. 69), so daß letztere in der Soziologie für unmöglich, weil ihrem Gegenstand unangemessen zu bezeichnen sind, ist unter Interaktionstheoretikern strittig. In jedem Falle aber würde, der interaktionistischen Grundannahme folgend, eine *Einschränkung* der Erklärungsleistung der Soziologie auf Erklärungsaussagen des kausal-deduktiven Typs abgelehnt werden.

7 Strukturmerkmale; Verfahren der Datengewinnung

7.1 Die von *Hondrich* (S. 20) genannten "negativen Strukturmerkmale" von Theorien (komplizierte Aussagen, unpräzise Begriffe, fehlende Anlage der Aussagen auf empirische Überprüfung hin) lassen sich zweifellos an vielen vorliegenden Arbeiten aus dem Bereich der Interaktionstheorie aufweisen. Doch bahnt sich hier unverkennbar ein Wandel an. *Hondrich* ist zuzustimmen, wenn er die Schwerfälligkeit dieses Wandels damit in Verbindung bringt, daß es weiterhin zu einer "Demonstration des vollen Potentials einer Theorie" wegen der "knappen intellektuellen, zeitlichen und materiellen Ressourcen des Systems Sozialwissenschaft" nicht kommt (S. 22 f). In der Reduktion kompetitiver Theoriebildung in der Soziologie auf grundlagentheoretische Kontroversen geht häufig nicht nur der Blick für Komplementaritäten in der Theoriebildung verloren; die "materiellen Grundlagen" für komplementäre Theorieproduktion und damit für Theorieintegration drohen zu verschwinden.

7.2 Die gelegentlich zwanghaft auftretende Vorstellung, eine interaktionstheoretisch betriebene Soziologie müsse so etwas wie eine "Gegen-Methodologie" (*Hondrich*, S. 21) gegenüber anders betriebenen (und heute die "Profession" dominierenden) Methodologien entwickeln, scheint mehr und mehr an Wirkung zu verlieren. Statt dessen konzentriert man sich auf den Ausbau und die Überprüfung solcher "Verfahren der Erkenntnisgewinnung" (*Hondrich*), die entweder über längere Zeit hinweg in der Soziologie vernachlässigt worden sind oder aber sich – zumeist im interdisziplinären Kontakt – neuerlich als anwendbar und vielversprechend im Rahmen einer interaktionistisch ansetzenden Soziologie erwiesen haben. Geleitet wird diese Entwicklung durch die Einsicht, daß interaktionistisch orientierte Forschung keineswegs auf das Prinzip der "Introspektion" zu gründen ist, das sich reduktionistischen Handlungstheoretikern nahelegt, sondern auf das Prinzip des "methodisch kontrollierten Fremdverstehens" (14).

Hingewiesen werden soll hier auf die Übertragung und Fortentwicklung von Verfahren, die in der Soziolinguistik entwickelt worden sind, auf die Analyse alltagsweltlicher Wissensbestände; – auf die Anwendung und den Ausbau von Beobachtungsmethoden, insbesondere der teilnehmenden Beobachtung in der Feldforschung; – auf die Anwendung und den Ausbau der 'dokumentarischen Methode' (*Mannheim, Garfinkel*) in der Interpretation von 'Geschichten'.

Anmerkungen

- (1) Hier sei nur verwiesen auf *J. Habermas*, Zur Logik der Sozialwissenschaften, Philosophische Rundschau, Beiheft 5, Tübingen, 1967, v.a. S. 58 ff, 98 ff und auf *H. Haferkamp*, Soziologie als Handlungstheorie, Düsseldorf 1972, passim.
- (2) zitiert nach: Lexikon der Soziologie, Opladen 1973, S. 309.
- (3) Vgl. des näheren: *Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen*, (Hrsg.) Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit; 2 Bde., Reinbek b. Hamburg 1973.
- (4) Vgl. hierzu *H. Haferkamp*, a.a.O., der im hier angedeuteten Sinne *Ramsöys* Konzept der "Inklusivsysteme" aufgenommen und interaktionstheoretisch ausgebaut hat: S. 99 ff; zu einer interaktionistischen Macht- und Einflußtheorie vgl. am gl. Ort, S. 62 ff.
- (5) Vgl. hierzu *H. Steinert* (Hrsg.) Symbolische Interaktion. Arbeiten zu einer reflexiven Soziologie, Stuttgart 1973, v.a. S. 20 ff; zitiert auch in der Diskussionsvorlage *Hondrich* S. 14,

- (6) Vgl. hierzu wiederum *Haferkamp*, a.a.O., passim.
- (7) Vgl. des näheren: *Alltagswissen . . .*, Bd. 1, Einleitung S. 36 ff.
- (8) *Berger* und *Luckmann* haben derartige Prozesse als Legitimierungshandeln analysiert: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Frankfurt 1969, S. 98 ff. Zu beachten ist die Kritik *Haferkamps* an dieser Analyse: a.a.O., S. 82 ff, S. 117 ff.
- (9) Ich beziehe mich auf die theseartige Äußerung von *Luhmann* am Schluß seines Aufsatzes: *Einfache Sozialsysteme*. In: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 1, Heft 1, Januar 1972, S. 51–65. Dort auch die im folgenden zitierte Aussage: S. 57.
- (10) In: *Soziale Welt*, 24. Jg. Heft 4, 1973, S. 409–417.
- (11) Auf diese Problematik kann hier nicht näher eingegangen werden. Die Diskussion um dieses Problem ist geläufig, insbesondere um die Rolle, die die Phänomenologie bei der Lösung dieses Problems spielen kann. Verwiesen sei hier nur auf die (inzwischen teilweise überholte) Bestandaufnahme bei *Habermas*, *Logik . . .*, a.a.O., sowie auf die Beiträge zu: *Alltagswissen . . .*, a.a.O., Ferner sei erinnert an die frühere Diskussion dieser Problematik im Anschluß an *Schelskys* Versuch zu einer "transzendentalen Theorie". In: *Ortsbestimmung der deutschen Soziologie*, Düsseldorf 1959. Hinzuweisen ist schließlich auf den in der wissenschaftstheoretischen Diskussion leider vernachlässigten Ansatz, den *Hj. Knebel* entwickelt hat: *Ansätze einer soziologischen Metatheorie subjektiver und sozialer Systeme*, Stuttgart 1970, und der, wenn er auch eine andere Richtung einschlägt, für die Diskussion dieser Problematik wichtig ist.
- (12) Zu einem diesem Konzept entsprechenden Modell "kommunikativer Sozialforschung" vgl. den in Anm. (14) angekündigten Sammelband.
- (13) Vgl. hierzu des näheren v.a. *Blumer* und *Wilson* in: *Alltagswissen . . .*, a.a.O.
- (14) Vgl. hierzu wiederum: *Alltagswissen . . .*, vor allem die freilich noch programmatisch bleibenden Ausführungen im Schlußkapitel, S. 433 ff. Ein weiterer Band der Autoren dieses Kapitels, in dem die aufgestellten methodischen Prinzipien anhand von Entwürfen für Forschungsprojekte konkretisiert werden, ist in Vorbereitung (erscheint 1975 im Fink-Verlag, München). Doch ist hier noch an zahlreiche andere einschlägige Veröffentlichungen zu denken, die an dieser Stelle nicht aufgelistet werden können (*Friedrichs*, *Haferkamp*, *Oevermann*, *Osterland*, *Schütze*, *Suin de Boutenard* u.a.).